

Schön schreiben und reden ist gut, schön handeln besser.

Kommst du, junger Leser, einmal nach Leipzig, dann lenke deine Schritte zu einem Grabe hin, das sich am Eingange des Johannesfriedhofes befindet und mit einer Platte belegt ist, die den Namen Gellert trägt. Dort ruht dieser, dir gewiß schon bekannte fromme Liederdichter, der eine harte, entbehrungsreiche, aber Tugend und Frömmigkeit geweihte Jugend verlebte und der, trotzdem ihm irdische Güter nie reich zugemessen waren, seine höchste Befriedigung und Freude in Mildthätigkeit und Wohlthun gefunden hat.

Wie warm sein edles Herz für menschliches Elend schlug, geht aus zahlreichen Vorkommnissen seines Lebens hervor. Hier nur eines davon.

Als Gellert eines Tages vor Leipzigs Thoren spazieren ging, begegnete er einer Frau, deren Angesicht deutlich bekundete, daß Kummer und Sorgen ihr Herz bedrückten. Gellert blieb stehen und fragte das Weib, was ihm fehle. Es hörte aber nicht auf seine Frage und eilte schnell weiter. Gellert verdoppelte deshalb seine Schritte, doch erst, als er der Davonrennenden fast unwillig zurief: „Aber Frau, so höre Sie doch!“ blieb sie endlich stehen.

„Was ist Ihr denn“, forschte Gellert, „daß Sie so kläglich und betrübt dreinblickt?“

Da brach das Weib in Thränen aus und erzählte: „Dort in dem kleinen Hause mit dem Schindeldache liegen mein Mann und meine armen Kinder krank danieder. Seit fünf Wochen habe ich die Kranken pflegen müssen und daher nichts verdienen können. Wir sind unserem Hauswirte, dem reichen Kaufmann Richter, dreißig Thaler Mietgeld schuldig, und er will nicht länger auf Bezahlung warten. Eben war ich bei ihm und bat um Nachsicht, aber er ist voll Hartherzigkeit und will uns noch heute vor die Thür setzen lassen, wenn wir das Geld nicht schaffen.“

„Na, na“, meinte Gellert, „so schlimm wird es nicht gleich werden! Komme Sie mit mir, vielleicht sendet Ihr Gott durch mich Hilfe.“